

HORMONERSATZTHERAPIE

# Mehr Risiko als Nutzen?



Die Aktien des Arzneimittelherstellers Wyeth stürzten nach Bekanntwerden der WHI-Studie ins Bodenlose. (Foto: Internet)

Eine medizinische Studie über Risiken und Nutzen bei der Hormonersatztherapie erregt zurzeit internationales Aufsehen. Nur in Luxemburg nicht.

"Cher Docteur, vous avez certainement appris par les médias qu'aux Etats-Unis l'étude WHI (Women's Health Initiative) a été arrêtée précocement par les NIH (National Institutes of Health). (...) le risque de continuer le traitement serait trop important par rapport au bénéfice." Mit diesen Sätzen beginnt ein Schreiben der Arzneimittelfirma Schering vom 12. Juli, mit dem die ÄrztInnen der Benelux-Staaten über die Ergebnisse einer US-amerikanischen Studie zur Hormonersatztherapie informiert wurden.

Die Untersuchung, in der insgesamt rund 16.000 Frauen im Alter von 50 bis 79 einbezogen waren, war ursprünglich in Auftrag gegeben worden, um die vorbeugende Wirkung einer bestimmten Hormonkombination aus Östrogen und Gestagen auf Herz und Kreislauf zu belegen. Doch das Gegenteil trat ein. Zwar zeigte sich, dass durch den Hormoncocktail die Häufigkeit von Dickdarmkrebs um 37 Prozent verringert werden kann. Auch die Rate der Hüftfrakturen ging um ein Viertel zurück. Doch diese Wirkungen verblassen angesichts der Gefahren, denen Frauen bei langfristiger Hormonbehandlung ausgesetzt sind: Im Vergleich zu den Frauen, die ein Scheinpräparat bekamen, traten bei den Frauen, die Hormone erhielten, 41 Prozent mehr Schlaganfälle, 29 Prozent mehr Herzinfarkte und doppelt so viele Thrombosen und Embolien auf. Zudem erhöhte sich der Anteil der Frauen mit Brustkrebs um 26 Prozent.

Anlässe genug also für die ForscherInnen, die Studie nach fünf Jahren Laufzeit vorzeitig abubrechen. Wenige Tage später wiesen Gesundheitsbehörden weltweit auf die Gefahren von langfristigen Hormonersatztherapien hin. So gaben die zuständigen Behörden in Großbritannien, Deutschland und Frankreich bereits ein beziehungsweise zwei Tage nach offiziellem Erscheinen der Studie deren Ergebnisse bekannt - und warnten

Ärzte und Ärztinnen davor, Hormonpräparate ohne gründliche Diagnose und fortwährende Kontrollen auch an gesunde Frauen längerfristig zu verschreiben.

Nicht so in Luxemburg. Auch zwei Wochen nach Erscheinungsdatum war von der zuständigen Behörde noch immer nichts zu hören. Dabei waren VertreterInnen des hiesigen Gesundheitsministeriums, wie ihre europäischen KollegInnen, auf einem Treffen in London am 10. Juli von der EU-Kommission über die US-amerikanische Untersuchung in Kenntnis gesetzt worden - und Presseanfragen lagen ebenfalls ab 11. Juli vor.

Das Präparat komme in Luxemburg selten zur Anwendung, auf das erhöhte Brustkrebsrisiko werde auf den Beipackzetteln der Produkte hingewiesen, die Herzsrisiken seien nicht endgültig bewiesen, man habe die entsprechenden Pharmafirmen noch nicht erreicht, hieß es zunächst lapidar aus dem Gesundheitsministerium. Man wolle unnötige Panik vermeiden, präzisierte Jacqueline Genoux-Hames, zuständige Sachbearbeiterin im Ministerium, schließlich gegenüber der woxx als Begründung für die zurückgehaltenen Informationen. Im Übrigen seien die Ärzte ja durch die Arzneimittelunternehmen im Bilde.

## Verspätet informiert

Das stimmt so aber nicht. Tatsächlich konnten Anfang dieser Woche, also gut eine Woche nach Erscheinen, weder der Ärzteverband noch der Kreis der Gynäkologen etwas Näheres zur Studie sagen. Und das Schreiben von Schering, das vielen Praxen zugeschickt wurde, erweist sich als lückenhaft: Die erhöhte Gefahr für Herz und Kreislauf auch bei gesunden Frauen findet darin keine Erwähnung. Kein Wunder, das Medikament wurde von der Pharmaindustrie nicht nur als Vorsorgemittel gegen Osteoporose, sondern gerne auch als wirksamer Schutz gegen Herz-Kreislauferkrankungen angepriesen - und bringt den Unternehmen seit Jahrzehnten Milliongengewinne.

In der Pressemitteilung für Deutschland des Arzneimittelherstellers Wyeth heißt es, dass sich kein "positiver Effekt auf das kardiovaskuläre System ermitteln ließ". Ein Euphemismus, den sich auch der deutsche Berufsverband der Frauenärzte in seiner Mitteilung an seine fast 14.000 Mitglieder mit "keine Senkung der Herz-Kreislaufserkrankungen" zu Eigen machte. Besonders zynisch wird die Zunahme von Brustkrebsserkrankungen nach Hormongabe interpretiert:

Solche Tumore könnten "durch das beschleunigte Wachstum früher erkannt und entfernt werden".

Richtig ist zwar der Hinweis, dass rein zahlenmäßig auf zehntausend US-Frauen, die die Tabletten einnahmen, jedes Jahr sieben zusätzlich einen Infarkt und acht einen Schlaganfall erlitten sowie acht weitere Brustkrebs bekamen. Das individuelle Risiko einer Frau, an den Nebenwirkungen zu erkranken, bleibt demnach gering. Bei den vielen Millionen Frauen, die weltweit mit derartigen Hormonkombinationen behandelt werden, geht die Zahl der Betroffenen jedoch in die Zigtausende.

## Nutzen und Risiken neu abwägen

Auch der Verweis darauf, dass die beanstandete Wirkstoffkombination der Firma Wyeth (bekannt als "prempo", "premarin" oder "premelle") in Europa viel seltener zur Anwendung kommt als in den USA (das Präparat "premelle" wurde in Luxemburg im Jahr 2001 laut Krankenkassen-Union rund 5.900 Mal verschrieben), ist mit Vorsicht zu betrachten. Der Nutzen anderer, millionenfach verschriebener Hormonpräparate ist damit jedenfalls noch nicht erwiesen. Es fehlt an repräsentativen Langzeitstudien. Dem Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte zufolge aber liegt die Annahme, "dass die in der WHI-Studie mit Östrogen und dem Gestagen MPA erhobenen Befunde auch auf andere Östrogen-Gestagen-Behandlungsregime übertragbar sind", nahe.

So scheint - ohne die Hormonersatztherapie als Ganzes verfeuern zu wollen, deren Anwendung bei gravierenden Wechseljahresbeschwerden und Osteoporose grundsätzlich anerkannt bleibt - eine Neubewertung von Nutzen und Risiken Hormonpräparaten dringend geboten.

Eine am 17. Juli veröffentlichte Unterstudie zur so genannten Östrogen-Monotherapie, von Wyeth und Schering weiterhin positiv bewertet, dürfte Pharmaindustrie und Ärzteschaft zudem aufhorchen lassen: Frauen, die Nur-Östrogenpräparate über einen Zeitraum von zehn Jahren nach der Menopause genommen hatten, wiesen ein doppelt so hohes Risiko auf, an Gebärmutterhalskrebs zu erkranken wie Frauen, die diese Präparate nicht einnahmen.

Die "direction de la santé" hat inzwischen mit ihren Nachbarn gleichgezogen und am 25. Juli die Öffentlichkeit informiert. Ihre Empfehlung an die behandelnden Ärzten sollte eigentlich Selbstverständlichkeit sein: Eine Hormonersatztherapie darf nur bei genauer vorheriger Überprüfung möglicher Risikofaktoren und Gegenanzeigen verschrieben werden und ist fortlaufend zu evaluieren.

Ines Kurschat

kommentar

## VERA SPAUTZ Erfolgreich gescheitert Das CPL in Schrassig hat ein Equal Projekt für weibliche Häftlinge scheitern lassen.

2001 hat das Arbeitsministerium das europäische Programm Equal für Luxemburg vorgestellt. Das Programm richtet sich an Organisationen, die die berufliche Wiedereingliederung für Personen, die durch gewisse Umstände vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind (z.B. Häftlinge) begleiten und erleichtern.

Nachdem Zarabina über ein Jahr lang Gespräche mit der Direktion der pädagogischen Abteilung, den MitarbeiterInnen und den weiblichen Häftlingen geführt hatte, legten wir der Direktion des CPL Schrassig ein Konzept zur beruflichen Orientierung und Qualifizierung von Frauen während ihrer Haftzeit vor. Zwei Tage vor dem Abgabetermin der Projekte für Equal im Mai 2001 sicherte die Gefängnisleitung Zarabina sowie weiteren potenziellen Kooperationspartnern einen Antrag für ein globales Projekt unter der Leitung der Direktion des CPL Schrassig zu.

Unserem Einwand, dass ein solch großes Projekt mit unterschiedlichen Inhalten und vielen unterschiedlichen Akteuren kaum zu steuern sei, besonders unter Berücksichtigung der aktuellen Personalsituation im Gefängnis, wurde keinerlei Beachtung geschenkt.

Wir von Zarabina haben dafür plädiert, einem klar umrissenen, kleineren Projekt mit konkreten Zielen und Strategien den Vorrang zu geben. Wir konnten uns mit unserem Projektvorschlag, der detailliert und schriftlich vorlag, leider nicht durchsetzen.

Auf die parlamentarische Anfrage der Abgeordneten Renée Wagner an den Justizminister und den Arbeitsminister hin, wieso Zarabina nicht beim Equal Programm berücksichtigt wurde, antworten die Minister nun, dass 1. Zarabina keinen eigenen Projektantrag eingereicht hat; 2. das CPL Schrassig seine eigene Kandidatur für das Equal Programm zurückgezogen hat aufgrund von Personalmangel.

Fazit: Die schlechte Vorbereitung des Projektes durch die Direktion des CPL Schrassig sowie ihre wenig kooperative Haltung zu den potenziellen Organisationen, die gemeinsam das Gesamtprojekt in und für die Haftanstalt durchführen sollten, haben alles zum Scheitern gebracht. Somit werden auch in Zukunft die weiblichen Häftlinge ohne berufliche Orientierung und Qualifizierung während ihrer Haftzeit bleiben.

Wege, die in anderen Ländern schon lange üblich sind, werden hier in Luxemburg weiterhin verbaut.

Vera Spautz ist die Präsidentin von ZARABINA asbl - Initiativen fir Fraënn

## Nächste Woche: Ten years after ...

Im Vorfeld des Gipfels von Johannesburg beginnt nächste Woche unsere "Earth Summit"-Serie. Im ersten Beitrag fasst Robert Garcia, der schon 1992 in Rio dabei war, zehn Jahre Hoffnungen und Enttäuschungen zusammen. Und wirft einen kritischen Blick darauf, was dieser neue Gipfel bringen kann.

## Versüßte Arbeit

Einige woxx-MitarbeiterInnen haben es sich zur Angewohnheit gemacht, bevor sie in die Ferien gehen, noch schnell einen Kuchen zu backen. Als Abschiedsgeschenk sozusagen und um den Daheimbleibenden die Arbeit zu versüßen. Das kommt natürlich super an. Und da außerdem seit einigen Wochen ein Kuchenmonster in unserer Redaktion umherstreift, wächst der Grundbedarf an Kuchen beständig. Wir haben uns deshalb überlegt, einen Kuchenwettbewerb auszuschreiben - und Sie, lieber Leser, liebe Leserin, können mitmachen. Teilnahme ist ganz einfach: Leckeren Kuchen vorbeibringen, eine qualifizierte Jury bewertet dann Aussehen und Geschmack. Ihr Preis: glückselige Gesichter und Monster.



Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Stefan Kunzmann (stefan.kunzmann@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Armand Turpel (armand.turpel@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (daniele.weber@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • **Karikaturen:** Guy W. Stoos • **Fotos:** Christian Mosar • **Verwaltung:** Monique Ludovicy (monique.ludovicy@woxx.lu) • **Bürozeiten:** Mo. - Fr. 9 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. • **Druck:** Imprimerie COPE, Luxemburg • **Einzelpreis:** 1,49 € • **Abonnements:** 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • **Postscheckkonto:** CCPL 102654-28 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • **Anzeigen:** Espace Régie Luxembourg s.a. - Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • **Recherchefonds:** Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL 24495-51 der "Solidarité mam Gréngespoun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • **Post-Anschrift:** woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • **Büros:** 51, Av. de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • **E-mail:** woxx@woxx.lu • **Site:** www.woxx.lu • **Tel.:** (00-352) 29 79 99-0 • **Fax:** 29 79 79